

# Recherche historique Courants et structures

Acta Poloniae  
Historica  
36, 1977

Marceli Kosman

## DIE BIBLIOTHEK VON KÓRNIK UND DIE POLNISCHEN WISSENSCHAFTLICHEN BÜCHERSAMMLUNGEN DES 19. UND 20. JAHRHUNDERTS

*Anfang November 1826 schlug Tytus Działyński, Sohn eines aristokratischen großpolnischen Geschlechts, seine Residenz in dem etwa 20 km von Poznań entfernten Kórnik auf, das er als Erbteil erhalten hatte. Das dortige Schloß ließ er umbauen und brachte in ihm seine private Büchersammlung unter, die im Laufe der Jahrzehnte von ihm und seinen Erben erweitert wurde. Im Jahre 1924 wurde diese Büchersammlung der polnischen Nation als Eigentum überwiesen, heute — d.h. seit 1953 — ist sie eine der fünf Zentralbibliotheken der Polnischen Akademie der Wissenschaften.*

*Das 19. Jahrhundert hatte eine neue Auffassung der Bibliothek als solcher mit sich gebracht, und zwar im Zusammenhang mit der starken Entwicklung der Literatur und der Explosion wissenschaftlicher Forschungen. Außerdem nahm die Zahl der Leser rapid zu, da die Bildungsaktion die Massen der ländlichen Bevölkerung umfaßte. Angesichts der neuen Situation zeigte es sich, daß die bisherigen Büchersammlungen veraltet waren und in die neu erschaffenen großen Bibliotheken aufgenommen wurden.*

*Infolgedessen wurden gegen die Mitte des vergangenen Jahrhunderts durchgehende Änderungen in der inneren Organisation der Bibliotheken und im Bereiche ihrer Aufgaben hinsichtlich der Gesellschaft durchgeführt. Für das Kontinent wirkte als Beispiel das British Museum, wo 1854 - 1857 eine imponierende Lesehalle mit einer ungemein reichhaltigen Sammlung von Handbüchern erbaut wurde; die Büchermagazine waren mit Regalen ausgestattet, die bewegliche Fächer hatten, „was durchaus eine Abkehr von den bisherigen Methoden der Einrichtung von Sälen bedeutete; in Kürze wurde das englische Beispiel im bibliothekari-*

schen Bauwesen der ganzen Welt nachgeahmt"<sup>1</sup>. Auf ähnliche Weise wurde auch in Frankreich vorgegangen. Gegen Ende des 19. Jh. umfaßte der Modernisierungsprozeß auch Deutschland, obwohl dort infolge der politischen Situation nicht an eine der englischen oder französischen ähnliche Zentralisierung zu denken war.

Es ist jedoch die Tatsache ins Auge zu fassen, daß bei allen diesen Unternehmungen der Staat als Schirmherr fungierte, daß die Zentralisierung der Sammlungen, die Schaffung von Nationalbibliotheken und ihre Verneuzeitlichung entweder mit effektiver Hilfe oder doch wenigstens mit voller Zustimmung der Behörden erfolgte. In Polen lagen jedoch die Dinge anders.

Nach der letzten Teilung Polens im Jahre 1795 wurden die Sammlungen der polnischen Staatsbibliothek, die im Zeitalter der Aufklärung von den Brüdern Załuski organisiert und dem Volk zum Eigentum überwiesen worden waren<sup>2</sup>, von Warschau nach Petersburg gebracht. Dort bildeten sie die Grundlage einer großen, neuen Bibliothek der Hauptstadt Rußlands, die heute als M.E.-Sałtykow-Szczedrin-Bibliothek bekannt ist<sup>3</sup>. Dies war ein schwerer Schlag für das polnische Volk — seine Lage gestaltete sich von nun an ganz anders, als dies im Westen und Osten der Fall war: an die Stelle des staatlichen Mäzenatentums trat die entnationalisierende Wirksamkeit — die Germanisierung und die Russifizierung. Aber diese Einstellung erweckte den Unternehmungsgeist der Gesellschaft. Es wurden zahlreiche private Bibliotheken geschaffē, die jedoch Forschern zugänglich waren oder auch öffentlichen Institutionen überwiesen wurden, und die im Laufe der Zeit, in der

<sup>1</sup> S. D a h l, *Dzieje książki* [Geschichte des Buches]. Erste polnische, stark erweiterte Ausgabe, Wrocław 1965, S. 333.

<sup>2</sup> P. B a Ń k o w s k i, *Biblioteka Publiczna Załuskich i jej twórcy* [Die öffentliche Bibliothek der Załuskis und ihre Gründer], Warszawa 1959; M. Ł o d y Ń s k i, *Biblioteka Rzeczypospolitej — Załuskich zwana — na tle ówczesnych bibliotek zagranicznych* [Die Staatsbibliothek — Załuski-Bibliothek genannt — im Vergleich mit damaligen Bibliotheken im Ausland], in: *Z dziejów książki i bibliotek w Warszawie* [Aus der Geschichte des Buches und der Bibliotheken in Warschau], Red. S. Tazbir, Warszawa 1961.

<sup>3</sup> *Istorija Gosudarstvennoj Ordena Trudovogo Krasnogo Znameni Publichnoj Biblioteki imeni M. E. Sałtykova-Szczedrina*, Leningrad 1963, S. 13. In Petersburg bestand seit 1714 eine Bibliothek des Zaren, die 1728 der dortigen Akademie der Wissenschaften überwiesen wurde; ihr Aufschwung datiert jedoch erst ab 1783, als sie das Recht des Pflichtexemplars aus ganz Rußland erhalten hatte. Die Überführung der Załuski-Sammlungen nach Petersburg gab einer neuen Bibliothek ihren Anfang.

zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts, die Stelle des ehemaligen aristokratischen individuellen Mäzenatentums einnahmen<sup>4</sup>.

Die Gründer großer Bibliotheken konnten zwei verschiedene Wege einschlagen: entweder schufen sie eine Stiftung — und verliehen der Büchersammlung öffentlichen Charakter — oder auch behielten sie sie in den Händen der eigenen Familie. In jedem Falle war jedoch die Beständigkeit der Sammlungen gesichert, die früher gewöhnlich unter die Erben aufgeteilt wurden, und wurde ihnen ein bestimmtes Profil verliehen. Bis zu dieser Zeit waren die Sammlungen der Schulen von Beständigkeit gewesen — es genügt hier an die vielhundertjährigen Traditionen der Universitäten in Krakau und Wilno zu erinnern<sup>5</sup>, sowie an die Gymnasien und Lyzeen, die am stärksten im österreichischen, am schwächsten jedoch im preußischen Teilgebiet entwickelt waren. Im 19. Jh. bewahrten die Adeligen ihre Büchersammlungen von Generation zu Generation, eine kurze Lebensdauer hatten jedoch die privaten Bi-

<sup>4</sup> Die ersten Bibliotheken wissenschaftlicher Gesellschaften entstanden im Westen (1700 in Deutschland, 1665 in England, 1832 in Frankreich, 1603 in Italien, 1739 in Schweden, 1754 in Nordamerika) sowie in Rußland (1714). In Polen fällt ihre Entwicklung — trotz der ungünstigen Verhältnisse infolge der Teilung des Landes — in das 19. Jh.: 1800 Warschauer Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften (die Bibliothek entstand 1803), die GFW in Plock (Bibliothek 1821), die Krakauer Gesellschaft der Wissenschaften (Bibliothek 1856), die GFW in Poznań mit der Bibliothek (1857), die GW in Toruń (1878), die GFW in Wilno (1907), die GW in Warschau (1908).

<sup>5</sup> Die seit 1570 bestehende Universitätsbibliothek in Wilno begann 1803 an der dortigen Zarenuniversität zu funktionieren, sie durchlebte ihre Blütezeit, wenn es sich um die Vergrößerung der Sammlungen und ihre Bearbeitung (alphabetischer Katalog) sowie um die Organisierung der Benützung handelt; nach dem Novemberaufstand wurde die Universität 1832 geschlossen und die über 60 Tausend Bände zählende Büchersammlung nach Rußland gebracht und unter die dortigen Bibliotheken aufgeteilt. Die 1867 gegründete Öffentliche Wilnaer Bibliothek sollte Russifizierungszwecken dienen. Die Bibliothek der Königlichen Warschauer Universität entstand 1817 und nahm im folgenden Jahr öffentlichen Charakter an; es wurde daran gedacht, sie in eine neue „Biblioteka Patria“ umzubilden; 1819 erhielt sie das Recht des Pflichtexemplars aus dem Terrain des Königreiches Polen. Die reichen gegen 240 Tausend Positionen zählenden Sammlungen wurden in den Jahren 1832 - 1843 fast vollständig ins Innere Rußlands weggeführt. Siehe: M. B r e n s z t e j n, *Biblioteka Uniwersytecka w Wilnie do roku 1832* [Die Universitätsbibliothek von Wilna bis zum Jahr 1832], 2. erweiterte Ausgabe, Wilno 1925; H. K o z e r s k a, *Warszawska Biblioteka Uniwersytecka 1832 - 1871*. *Biblioteka Rządowa Okręgu Naukowego — Główna* [Die Warschauer Universitätsbibliothek 1832 - 1971. Bibliothek: Regierungsbibliothek des Haupt-Unterrichtsbezirkes], Warszawa 1967.

bibliotheken von Wissenschaftlern: nach ihrem Tode veräußerten ihre Erben meist die Sammlungen im Ganzen oder teilweise, da sie sich in schweren materiellen Verhältnissen befanden oder die Aufbewahrung der Bücher (besonders wenn es an Platz mangelte) ihnen nutzlos erschien. Die teilweise verkaufte Sammlungen fielen dann der Zerstreuung anheim<sup>6</sup>.

Zu Beginn des Zeitalters nach der Teilung Polens lebten noch viele Vertreter der Aufklärung, die in dem damaligen Kultus für das Buch aufgewachsen und die gleichzeitig Repräsentanten der Idee der nationalen Wiedergeburt waren. Sie wurden scherzhaft *książkołapy*<sup>7</sup> (Bücherfänger) genannt, da sie entweder für Geld oder auch auf weniger legalen Wegen schöne Bibliotheken sammelten und die wertvollsten Schätze der nationalen Kultur vor dem Untergang retteten. Auch war der Gedanke, eine neue „*Bibliotheca Patria*“ zu schaffen, weiterhin lebendig; diese Initiative wurde einige Male aufgenommen. Endgültig wurde die in Lwów befindliche Bibliothek Józef Maksymilian Ossolińskis (Gründungsjahr 1817) mit dem Namen „*Zakład Narodowy im. Ossolińskich*“ (Nationale Ossoliński-Stiftung) belehnt<sup>8</sup>.

In Großpolen, das zum preußischen Teilgebiete gehörte, sollte die Bibliothek der Familie Działyński auf dem Schloß in Kórnik grundlegende Bedeutung gewinnen. Tytus Działyński (1796 - 1861) war es ebenso wie vielen anderen polnischen Aristokraten jener

<sup>6</sup> Wir zeigen hier beispielsweise das Schicksal zweier Privatbibliotheken — des Politikers und Diplomaten Aleksander Benedykt Batowski (1760 - 1841) sowie der gelehrten Humanisten: Waclaw Aleksander Maciejowski (1792 - 1883) und Józef Łukaszewicz (1797 - 1873). Batowski verkaufte seine Bibliothek als Ganzes der Bibliothek des Staatsrates, die anderen beiden Sammlungen wurden teilweise zerstreut, da sie keinen Käufer fanden. Siehe: M. Brzdekiewicz, *Księgozbiór Aleksandra Benedykta Batowskiego* [Die Büchersammlung A. B. Batowskis], in: *Z badań nad polskimi księgozbiórami historycznymi*, Nr. 1, Sammelwerk u.d. Red. von B. Bienkowska, Warszawa 1975, S. 128 (der Verkauf erfolgte 1826); H. Chober, *Księgozbiór Wacława Aleksandra Maciejowskiego — warsztat pracy uczonego* [Die Büchersammlung W. A. Maciejowskis — die Arbeitswerkstatt eines Gelehrten], *ibidem*, S. 183.

<sup>7</sup> Ihre Wirksamkeit beschreibt anschaulich J. Pachonński, *Drukarze, księgarze i bibliofile krakowscy 1750 - 1815* (Krakauer Drucker, Buchhändler und Bibliophilen 1750 - 1815), Kraków 1962.

<sup>8</sup> Ein grundlegendes diesbezügliches Studium: J. A. Kosiński, *Biblioteka fundacyjna Józefa Maksymiliana Ossolińskiego* [Die Fundationsbibliothek des J. M. Ossoliński], Wrocław 1971. Jedoch verlangen die anderen, gleichzeitige Büchersammlungen, z.B. der Działyńskis, betreffenden Angaben genauerer Präzisierung (siehe S. 164).

Zeiten nicht möglich, sich politisch zu betätigen, deshalb wandte er sich den Wissenschaften zu. In seiner Jugendzeit hatte er während seiner zahlreichen Reisen im In- und Auslande die Möglichkeit gehabt, sich mit den allgemeinen Tendenzen in der Entwicklung des Buches als des wichtigsten Werkzeuges des Humanisten bekannt zu machen. Er war auch von der Idee besessen, die nationalen Denkmäler zu retten und zu pflegen, eine Idee, die auf so gelungene Weise durch die Familie Czartoryski und ihre Residenz in Puławy repräsentiert worden war. Er war sich bewusst, daß die wertvollen Manuskripte und Inkunabeln vor ihrer Zerstörung bewahrt und auch neuere Arbeiten gesammelt werden müssen. Von seinem Vater hatte er ein bedeutendes Vermögen ererbt (1819). Er nahm mit den Vertretern des Warschauer wissenschaftlichen Milieus Kontakt auf, hatte auch Möglichkeit Ossoliński persönlich kennenzulernen, der mit Genugtuung auf die Ergebnisse seiner langjährigen Sammlertätigkeit zurückschaute. Działyński hatte wahrscheinlich an die 200 Werke in 550 Bänden sowie 80 Manuskripte aus den 17. und 18. Jahrhunderten geerbt<sup>9</sup>. Wie auch andere Bibliophilen, begann er schon in frühen Jahren zu sammeln: er suchte Klöster auf, durchstöberte Büchersammlungen von Privatpersonen, machte bedeutende Einkäufe während seiner Reisen im Lande und in Europa; von größter Bedeutung war der Ankauf von 100 wertvollen Manuskripten, die Kajetan Kwiatkowski gehörten<sup>10</sup>.

Działyński, ein vielseitig gebildeter Aristokrat, war ein ziemlich typisches Beispiel eines Intellektuellen des 19. Jahrhunderts. Obwohl er sich selbst nicht unmittelbar an wissenschaftlichen Arbeiten beteiligte, trat er trotzdem des öfteren als Experte auf, wenn es sich um die in seinem Besitz befindlichen Handschriften handelte: er beschrieb sie in seiner Korrespondenz mit Gelehrten, führte persönlich Nachforschungen durch oder überwachte sie wenigstens, wenn er seine Bibliothekare damit beauftragt hatte, die er jedoch erst in seinen späteren Lebensjahren anstellte.

<sup>9</sup> R. Marciniak, *Biblioteka Kórnicka Tytusa Działyńskiego w r. 1826* [Die Kórnik-Bibliothek des Tytus Działyński i.J. 1826], „Pamiętnik Biblioteki Kórnickiej”, 1976, Nr. 12, S. 16; idem, *Księgozbiór Augustyna Działyńskiego (1715 - 1759), wojewody kaliskiego* [Die Büchersammlung des Augustyn Działyński (1715 - 1759), des Wojewoden von Kalisz], *ibidem*, S. 197 sqq.

<sup>10</sup> Kwiatkowski (1770 - 1852) verkaufte 1821 T. Działyński handschriftliche Materialien, die aus dem Archiv der Radziwills in Nieśwież stammten, wo er in den Jahren 1804 - 1810 als Bibliothekar arbeitete.

Bald nach der Übernahme von Kórnik wurde er jedoch von großen politischen Ereignissen in Anspruch genommen. Auf die erste Kunde hin von dem Ausbruch des nationalen Aufstandes — am 2. 12. 1830 — reiste er nach dem Königreich Polen. Dieser Aufstand wurde im nächsten Jahr niedergeschlagen und seine Teilnehmer aus dem preußischen Teilgebiet mit Repressionen bestraft. Für den Großgrundbesitzer Działyński hatte die Beschlagnahme seiner ausgedehnten Güter durch die Behörden grundsätzliche Bedeutung. Er eröffnete einen langwierigen Prozeß, in dem er sich auf die polnische Staatsangehörigkeit seines Vaters berief sowie eine Reihe anderer Argumente ins Feld führte, so daß ihm schließlich i. J. 1838 das Eigentumsrecht zurückgegeben wurde<sup>11</sup>.

Von nun an konnte er sich über zwanzig Jahre lang dem Dienste an seinem Vaterlande widmen. Er beendete den Umbau des Schlosses in Kórnik, welches zugleich mit dem Palast am Altmarkt in Poznań (Działyński-Palast) seine Residenz darstellte. Der Umbau, der sich den damaligen Ansichten gemäß nicht viel um die frühere Anlage kümmerte, war von dem Gedanken getragen, daß das Schloß von der großen Vergangenheit des seit vielen Jahren seiner politischen Selbständigkeit beraubten Landes zeugen sollte. Działyński schrieb, es solle „ein Gebäude zur Bewahrung der nationalen Denkmäler“ sein, an der Hauptfront, die mit einem heraldischen, an die Vergangenheit des Geschlechtes erinnernden Schmuck versehen war, wollte er die Aufschrift „Die Familie Działyński ihren Mitbürgern“ anbringen. Das Schloß, Sitz eines Aristokraten, sollte gleichzeitig ein museales Objekt sein.

An was erinnert werden muß, ist die damalige Konzeption eines Museums, die klassenmäßige Begrenzung des Weltanschauung Działyńskis, der ein Epigone der adligen Gesellschaft, ein typischer Sarmate aus einer vergangenen Zeit war, die er wenigsten im menschlichen Gedächtnis wieder zum Leben erwecken wollte. Er war keine Ausnahme, ähnliche Residenzen schufen die Adelsgeschlechter der Czartoryskis, der Raczyńskis und andere. Mit Recht wurde bemerkt, daß „eine zahlreiche Gruppe von Leuten, die An-

---

<sup>11</sup> Z. Nowak, *Proces Tytusa Działyńskiego w latach 1831 - 1838 z rządem pruskim o zakwestrowane dobra kórnickie* [Die Prozeß Tytus Działyński in den Jahren 1831 - 1838 mit der preußischen Regierung um die sequestrierten Ländereien von Kórnik], „Pamiętnik Biblioteki Kórnickiej”, 1976, Nr. 12, S. 104.

spruch darauf erhoben, die früheren Traditionen der Magnaten weiterzuführen, sich ihrer Meinung nach verpflichtet fühlten, am gesellschaftlich-politischen Leben ihres Landes aktiv mitzuwirken. Sie betrachteten sich weiterhin als die führenden Repräsentanten der Nation und glaubten sich als solche verantwortlich für ihr Schicksal<sup>12</sup>.

Ähnlich wie Józef Maksymilian Ossoliński und andere wollte auch Działyński seinem Volke — genauer gesagt: einer begrenzten Gruppe von Wissenschaftlern dienen, die ihrerseits wieder auf dem Wege über das Buch Einfluß auf breite Kreise der Gesellschaft ausüben sollten. Mit Dankbarkeit erinnerte sich der große Historiker Joachim Lelewel der Hilfsbereitschaft des Grafen, aus seinen Sammlungen zogen die bekannten Bibliophilen und Literaturforscher Józef Muczkowski und Jan Wincenty Bandtkie Nutzen.

Die durch den Aufstand der Jahre 1830 - 1831 verursachte Unterbrechung sowie der besagte langjährige Prozeß um die Wiedererlangung seiner Ländereien hatten zur Folge, daß der Schöpfer von Kórnik sich noch lange in finanziellen Schwierigkeiten befand. Mußte er doch auch für seine zahlreiche Nachkommenschaft (er hatte sechs Kinder) sorgen, doch hier kamen ihm das Erbe einer seiner Schwestern sowie die bedeutende Mitgift seiner Frau zur Hilfe. Gegen Ende seines Lebens bestimmte er den sechsten Teil seiner Einkünfte für mit der Bibliothek verbundene Ausgaben<sup>13</sup>.

Die Sammeltätigkeit umfaßte vor allem die Andenken an die nationale Vergangenheit, doch wurde zugleich daran gedacht, sie den daran Interessierten zugänglich zu machen. Dieses sollte auf zweierlei Weise geschehen: einesteils durch unmittelbare Benützung der Sammlungen in Kórnik oder das Ausleihen (sogar über die Grenzen des preußischen Teilgebietes), andererseits mit Hilfe von Editionen von Quellenmaterial. Mit dem Druck derselben wurde schon 1826 begonnen, doch erst in späteren Jahren wurde diese Tätigkeit in stärkerem Maße betrieben. Diese Editionen waren

---

<sup>12</sup> J. Kaźmierczak, *Funkcje ideowe kórnickiej rezydencji Tytusa Działyńskiego* [Die ideellen Funktionen der Residenz von T. Działyński in Kórnik], *ibidem*, S. 63.

<sup>13</sup> S. K. Potocki, *Podstawy finansowe Biblioteki Kórnickiej w latach 1826 - 1924* [Die finanzielle Basis der Bibliothek in Kórnik in den Jahren 1826 - 1924], *ibidem*, s. 37.

zwar den Ansprüchen der damaligen Gesellschaft und dem Usus jener Epoche gemäß, doch entbehrten sie der kritischen Quellenbearbeitung, die für die deutsche Wissenschaft des 19. Jahrhunderts charakteristisch war: „Mein Vater kannte und verstand ausgezeichnet Latein, doch war er in bezug auf kritische Bearbeitungen in jener Schule erzogen, die der Entwicklung und Schaffung der neuzeitlichen Kritik sowie derer wichtigsten Kennzeichen und Schemen vorangegangen war; er war Mathematiker und Liebhaber der Naturwissenschaften, in der Geschichte Anhänger der französischen Schule und nicht der deutschen Pedanterie der Quellenbearbeitung, in der vaterländischen Geschichte war für ihn vor allem die moralische Seite von Bedeutung“ — so schrieb 1870 sein Sohn Jan in einem privaten Brief<sup>14</sup>.

Tytus war darin keine Ausnahme. Zu seinen Zeiten herrschte eine ziemlich liberale Einstellung zu den Quellen; um zum Beispiel das Gedächtnis an den großen königlichen Helden nicht zu besudeln, wurden ihn betreffende Informationen gekürzt, ausgelassen oder auch durchweg abgeändert. Derartiger Beispiele könnten viele angeführt werden<sup>15</sup>. Doch kann die Intuition Działyńskis hoch eingeschätzt werden, der Quellen von für den Forscher grundlegender Bedeutung Beachtung schenkte und sie herauszugeben begann. Das Litauische Statut 1, die Schriften Stanisław Orzechowski und anderer führender Vertreter der altpolnischen Literatur, die Inangriffnahme zweier Quellenserien (der „Acta Tomiciana“ aus der Zeit Sigismunds I. des Alten und die Lites ac res gestae . . . — drei die Konflikte der Polen und Kreuzritter betreffende Bände) — all dies wirkte belebend auf die Geschichtsforschung in Polen um die Mitte des 19. Jh. Wir stimmen vollständig mit der Meinung eines maßgebenden Forschers überein: die editorische Werkstatt Działyńskis „war durch Interesse für Geschichte und philologische Kultur gekennzeichnet, was die Form und graphische Be-

<sup>14</sup> Biblioteka Kórnicka (Die Bibliothek in Kórnik), ms 7453, c. 53v. Siehe H. Chłopocka, *Edytorstwo naukowe Tytusa Działyńskiego* [Die wissenschaftliche Editionstätigkeit T. Działyńskis], „Pamiętnik Biblioteki Kórnickiej“, 1976, Nr. 12, S. 65.

<sup>15</sup> „Obwohl das 19. Jh. ein Jahrhundert der »Entdeckungen« altpolnischer Tagebücher gewesen war, wurde es für sie keinesfalls ein Jahrhundert der Editionskunst“ — schreibt A. S a j k o w s k i, *Nad staropolskimi pamiętnikami* [Über altpolnische Tagebücher], Poznań 1964, S. 3.



arbeitung anbelangt, wurde an die besten Beispiele der Drucke der Renaissance und Aufklärung angeknüpft. Mit ihrer Methode verharrete sie jedoch im Zeitalter der editorischen Aristokratie, die nur in minimalem Maße kritische Aspekte übernahm”<sup>16</sup>.

Es ist nicht leicht, die Verlagstätigkeit des Schöpfers der Bibliothek von Kórnik ihrer Zeit gemäß zu beurteilen. Er hatte zweifelsohne gute Beispiele (die Editionen der Familie Czartoryski oder Edward Raczyńskis); auch begannen viele zeitgenössische Geschichtsforscher mit der Herausgabe von für die Wissenschaft grundlegenden Quellen. Dieser Tätigkeit wandten sich auch verdiente Buchhändler zu, wir können hier Jan Konstanty Żupański aus Poznań und Józef Zawadzki aus Wilno nennen. Doch in Kórnik — ebenso wie in dem weit entfernten Lwów — wurde im Rahmen der Bibliotheken mit editorischen Arbeiten begonnen, die in beiden Fällen zu einer der Haupttätigkeiten dieser Institutionen — und zwar bis auf den heutigen Tag — geworden sind. Die Nationale Ossoliński-Stiftung verdankt in dieser Hinsicht viel seinem Direktor (ab 1851), August Bielowski, der die grundlegende Edition narrativer mittelalterlicher Quellen — die „*Monumenta Poloniae Historica*” (sechs dicke Bände) — geschaffen hat.

Von den damaligen Bibliophilen ist der heute wenig bekannte Stanisław Wronowski (gest. 1839) der hervorragendste; er war Justizrat des Tribunals Erster Instanz in Lwów und es gelang ihm, aus alten Kloster- und Patriziersammlungen seiner Stadt über 30 Tausend Manuskripte und Drucke zu sammeln; doch hatte diese Sammlung nur kurzen Bestand, da sie in die Bibliothek des Ossolineums sowie anderer öffentlichen Institutionen von Lwów übergang. J. M. Ossoliński sammelte im Laufe seines langen und arbeitssamen Lebens ungefähr 27 Tausend Werke; es ist möglich, daß auch Tytus Działyński gegen sein Lebensende sich einer gleichen Anzahl rühmen konnte<sup>17</sup>.

Während der letzten Lebensjahre des Schloßherrn zu Kórnik konnten deutliche Veränderungen in der Organisierung des Geisteslebens in polnischen Landen beobachtet werden. Im preußischen Teilgebiet war es für jeden sachlich Denkenden klar, daß die

<sup>16</sup> Chłopocka, *Edytorstwo naukowe* . . . , S. 89.

<sup>17</sup> Tytus Działyński hinterließ eine Büchersammlung, die ca. 25 Tausend Positionen in ca. 40 Tausend Bänden zählte.

Epoche des individuellen Mäzenatentums überlebt ist, daß jedenfalls solche Zeiten anbrechen, in denen die Gesellschaft selbst der Kultur Pflege angedeihen lassen soll. Działyński, ein Mensch von weitreichendem Gedankenhorizont, drang darauf, eine Hochschule in Poznań zu organisieren, verlangte von den preußischen Behörden mehr allgemeine Freiheit für die Polen, und als er feststellen mußte, daß die Idee einer Universität sich nicht verwirklichen läßt, dachte er daran, seinen schönen Palast am Altmarkt für wissenschaftliche Zwecke zur Verfügung zu stellen. Diese Idee wurde auch realisiert und wirkt bis auf den heutigen Tag weiter. Tytus war ebenso einer der Mitbegründer — und der Reihe nach zweiter Präses — der 1857 geschaffenen Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Poznań. Er folgte zwar nicht den Spuren Edward Raczyńskis, der in dieser Stadt i.J. 1829 die erste öffentliche Bibliothek gründete, doch nur aus diesem Grunde, weil er sich nicht mittels einer Institution von den preußischen Behörden abhängig machen wollte. Die Idee einer Gründung war ihm zwar nicht fremd, doch wartete er auf „bessere Zeiten“; praktisch genommen hatte er schon von Beginn an den Sammlungen von Kórnik die Eigenschaften einer ständigen Institution verliehen.

Nach dem Tode von Tytus Działyński führt sein Sohn Jan in den Jahren 1869<sup>18</sup> bis 1880 das Werk des Vaters weiter und erwarb gegen 6500 Werke. Auch nach dem Aussterben der männlichen Linie blieben die Bibliothek und ihre Idee weiterhin bestehen: sie wurde von dem Erben des Vermögens, dem Neffen Jans, Władysław Zamoyski<sup>19</sup> aufgenommen. Er verbrachte zwar die meiste Zeit seines Lebens außerhalb von Kórnik, doch interessierte er sich für die Sammlung, die an der Wende des 19. und 20. Jahrhunderts schon ihre Eigenart aufwies, in wissenschaftlichen Kreisen aller

<sup>18</sup> Jan Działyński suchte nach dem Aufstand von 1863/64 in Paris Schutz, wo er sich der Tätigkeit der Emigrantenorganisationen anschloß; die preußische Regierung verurteilte ihn zum Tode und konfiszierte seine Güter. J.D. kehrte 1869 nach Kórnik zurück, als das Urteil und die Konfiskation aufgehoben worden waren.

<sup>19</sup> W. Zamoyski (1853 - 1924) übernahm die Ländereien von Kórnik 1881, doch mußte er sie schon nach vier Jahren aus politischen Gründen verlassen; er ließ sich im österreichischen Teilgebiet nieder (dort kaufte er Zakopane, damit es nicht in nichtpolnische Hände fiel), ging dann 1906 nach Paris. Schon 1910 und 1912 dachte er daran, in Kórnik eine Fundationsbibliothek zu gründen. Er kehrte 1920 hierher zurück; die ganze Zeit verwaltete er seine Güter mit Hilfe von Z. Celichowski.

drei Teilungsgebiete bekannt war und in einer Zeit, in welcher viele ähnliche Sammlungen in großen Bibliotheken aufgegangen waren, ihre spezifische Individualität behielt.

Gewiß waren in dieser Kollektion nicht die Sammlungen neuer — aus dem 19. Jh. stammender — Veröffentlichungen die wichtigsten, obwohl auch sie keine geringe Rolle spielten. Doch waren sie in immer zahlreicheren Bibliotheken zugänglich, die in den Städten, bei immer zahlreicheren wissenschaftlichen Gesellschaften, Schulen (manche Oberschulen, besonders die sich in Galizien während der politischen Autonomie ausgezeichnet entwickelnden, hatten reichhaltig mit wissenschaftlichen Büchern ausgestattete Lehrerbibliotheken) gegründet wurden. In Kórnik jedoch suchten die Forscher vor allem die oft einmaligen Handschriften aus alt-polnischer Zeit sowie diejenigen, die das 19. Jh. betrafen, die in dieser Bibliothek stark vertreten waren. Eine wichtige Rolle spielte auch das für jene Zeiten sehr gute System der „wissenschaftlichen Information“, und zwar dank der entsprechenden Auswahl von Mitarbeitern, die sich unmittelbar mit den Angelegenheiten der Bibliothek befaßten. Im allgemeinen waren dies hochqualifizierte Wissenschaftler, die selber Forschungsarbeiten durchführten. Oft gab die Anstellung in einer Privatbibliothek einem talentierten, doch armen Historiker die Möglichkeit einer Existenz, und kam sozusagen einem wissenschaftlichen Stipendium gleich. Das berücksichtigten u.a. die Schloßherren von Kórnik, wenn sie manchmal mehr als nur einen Bibliothekar engagierten.

Es ist eigentlich schwer, nur von jenen zu sprechen, die unmittelbar mit Kórnik verbunden waren — hier wären vor allem drei Namen zu nennen: Kajetan Wincenty Kielisiński (1808 - 1849), welcher dort die letzten zehn Jahre seines Lebens damit zubrachte, die sich nach dem Novemberaufstand in Unordnung befindende Büchersammlung (als Tytus Działyński seines Eigentumsrechtes verlustig gegangen war) zu ordnen und den ersten Kartenkatalog für ca. 10 Tausend Positionen zu schaffen<sup>20</sup>; ein anderer war Wojciech Kętrzyński (1838 - 1918), ein hervorragender Historiker, der

---

<sup>20</sup> Kielisiński, der auch ein guter Graveur war, verbrachte kurz vor seinem Tode einige Monate im preußischen Gefängnis wegen seiner Teilnahme an dem Aufstand i.J. 1848.

an der Bibliothek nur zwei Jahre lang wirkte<sup>21</sup>, und schließlich sein Nachfolger — Zygmunt Celichowski (1845 - 1923), der die Büchersammlung von 1870 bis zu seinem Tode betreute und gleichzeitig die Ländereien von Kórnik verwaltete. Er verwandte auch viel Zeit und Mühe, damit die Bibliothek von Kórnik, die von den preußischen Behörden i.J. 1863 im Zusammenhang mit der Teilnahme Jan Działyńskis am Januaraufstand versiegelt worden war, wieder in Gang zu setzen.

Um die Mitte des 19. Jh. wurde Kórnik zu einer echten wissenschaftlichen Werkstatt für polnische Humanisten, ähnlich wie auch andere, Adelsgeschlechtern gehörende Bibliotheken. Die größten Wissenschaftler und Literaten waren mit ihnen in näherem oder weiterem Kontakt; hier können wir als Beispiel Tadeusz Korzon erwähnen (1839 - 1918), der zuerst Geschichtslehrer in Privatschulen, seit 1897 Direktor der Bibliothek des Zamoyski-Majorates in Warschau war und in unserer Historiographie der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts eine ausnehmende Rolle gespielt hat. Wir führen auch Józef Łukaszewicz an, den ersten Bibliothekar der Raczyński-Sammlungen in Poznań, ein verdienter Buchhändler, Herausgeber und Verfasser einiger wissenschaftlichen Arbeiten. Die schöne Literatur vertritt u.a. Stefan Żeromski, der vier Jahre im Polnischen Nationalmuseum in Rapperswil verbrachte.

Es könnten viele Forscher angeführt werden, die mit Kórnik Kontakte aufrecht erhielten. Es kam vor, daß die Grenze zwischen der Realisierung eigener Forschungsthemen und Quellenmachfragen mit der Realisierung von durch die Działyńskis geplanten Aufgaben sich verwischte. Oft gaben Kontakte, die ein bedeutender Leser anknüpfte, Gelegenheit, dessen Wissen bei der Herausgabe von Werken auszunützen. So war es bei Joachim Lelewel, der bei der Edition der Litauischen Statuten, die aus dem 16. Jh. stammen, und die leider nur den ersten Band erblickten, sich große Verdienste erworben hat. Die Korrespondenz zwischen Historikern und Tytus Działyński beweist, was für vielseitige einleitende Arbeiten

---

<sup>21</sup> Kętrzyński ordnete daraufhin andere Privatbibliotheken, 1873 begann er in der Nationalen Ossoliński-Stiftung zu arbeiten, dessen Direktor er ab 1876 42 Jahre lang war; sein Anteil an der Verneuzeitlichung und wissenschaftlichen Entwicklung des Institutes war enorm.

geführt wurden, wie reichhaltig die Pläne der Herausgeber waren<sup>22</sup>. Ebenso half der deutsche Historiker Richard Roeppl mit seinen Erfahrungen bei der Vorbereitung der *Lites ac res gestae* . . .

Bei der Ausführung weitreichender Pläne halfen jedoch den Schloßherren zu Kórník vor allem jene wenig bekannten Bibliothekare, welche die mühselige, undankbare Arbeit bei der Bearbeitung der Sammlungen, Erledigung von Nachforschungen u.ä. ausführten. Nicht ohne Bedeutung waren auch die vielen mit der Vergrößerung der Sammlung verbundenen Kontakte mit Buchhändlern, Bibliophilen u. Wissenschaftlern.

Auch an den jungen, vielversprechenden Forscher Jan Romanowski soll erinnert werden, dem der Tod vorzeitig die bibliothekarische und wissenschaftliche Laufbahn unterbrochen hat. Sein Name ist nicht in dem Wörterbuch der Bearbeiter des polnischen Buches (1972) zu finden, und erst letztens hat er gebührende Würdigung erfahren<sup>23</sup>. Sein Nachfolger, Józef Rustejko, der anfänglich in der Pariser Bibliothèque Nationale angestellt gewesen war, wurde seiner Teilnahme am Januar-Aufstand wegen gefangengenommen; nach seiner Freilassung kehrte er für immer nach Paris zurück, doch behandelten ihn die Eigentümer Kórníks so, als ob er weiterhin ihr Bibliothekar sei. In Frankreich erledigte er viele Angelegenheiten für Kórník, besonders was den Druck der Editionen anbelangte. Nach mehrjähriger Unterbrechung (1863 - 1868) wurde Wojciech Kętrzyński angestellt, der sich vor allem mit der Vorbereitung der weiteren Bände der „Acta Tomiciana“ befaßte, deren in der unglaublich kurzen Zeit von nur vier Jahren zwölf Bände erscheinen sollten. Er reiste zu wissenschaftlichen Zwecken nach Paris, Lwów und Kraków und führte die mit der handschriftlichen Grundlage verbundenen grundsätzlichen Feststellungen durch; die Ergebnisse dieser Forschungen legte er in einer durch die Gesellschaft der Freude der Wissenschaften in Poznań (Poznań-

---

<sup>22</sup> R. Marciniak, »Statuty Litewskie« w planach wydawniczych Tytuśa Działyńskiego [Die »Litauischen Statuten« in den editorischen Plänen T. Działyńskis], „Pamiętnik Biblioteki Kórnickiej“, 1973, Nr. 11, S. 42 sqq.

<sup>23</sup> S. K. Potocki, Jan Nepomucen Romanowski (1831 - 1861), bibliotekarz kórnicki [J. N. Romanowski (1831 - 1861), Bibliothekar in Kórník], „Pamiętnik Biblioteki Kórnickiej“, 1977, Nr. 13.

skie Towarzystwo Przyjaciół Nauk) herausgegebenen Abhandlung nieder<sup>24</sup>.

Der kurze Aufenthalt Kętrzyńskis in Kórnik war sehr ergebnisreich, doch bewog den Gelehrten u.a. eine Meinungsverschiedenheit mit Jan Działyński, in die Nationale Ossoliński-Stiftung in Lwów überzuwechseln. Die durch seinen Abgang entstandene Lücke wurde durch Zygmunt Celichowski ausgefüllt. Er beherrschte ein halbes Jahrhundert lang die Bibliothek, er erreichte viel, doch im Großen und Ganzen ist dieser Zeitabschnitt mit einer gewissen Skepsis zu betrachten: das Geschlecht der Działyńskis erlöschte (Jan starb 1880), seinen Platz nahmen die Zamoyskis ein (Władysław, gestorben 1924), das Land erlangte nach dem ersten Weltkrieg seine Unabhängigkeit wieder — vor allem jedoch erfolgte eine durchgehende Evolution auf dem Gebiete der Wissenschaft, und somit auch in ihrer bibliothekarischen Basis.

Dr. Zygmunt Celichowski übte zu Lebzeiten Jan Działyńskis bedeutenden Einfluß auf die Gestaltung der bibliothekarischen Politik aus<sup>25</sup>, obwohl er Rücksicht auf die Anschauungen des Eigentümers von Kórnik nehmen mußte, der ein gebildeter Mensch von umfassendem Geiste war. Erst wollte Celichowski die Büchersammlung ordnen, doch fehlte es ihm immer mehr an Zeit dazu, da er den vielfältigen, mit der Verwaltung der Ländereien und der Teilnahme an dem gesellschaftlich-bildenden Leben des Milieus verbundenen Verpflichtungen nachkommen mußte. Auch wider setzte er sich der Anstellung einer Hilfskraft in der Bibliothek. „Man kann also den Verdacht nicht abwenden, daß er allein in der Bibliothek arbeiten wollte, um die führende Rolle in derselben und in ihrem editorischen Werk sowie auch bei der Veröffentlichung der Materialien von Kórnik zu spielen“<sup>26</sup>.

Unter der Leitung Celichowskis erweiterte die Bibliothek wei-

<sup>24</sup> W. Kętrzyński, O Stanisławie Górskim [Über Stanisław Górski], „Roczniki Towarzystwa Przyjaciół Nauk Poznańskiego“, vol. VI, 1871, SS. 83 - 146.

<sup>25</sup> Siehe: S. K. Potocki, Współpracownicy Biblioteki Kórnickiej od połowy XIX w. do r. 1924 [Die Mitarbeiter der Bibliothek in Kórnik von der Mitte des 19. Jh. bis 1924], „Pamiętnik Biblioteki Kórnickiej“, 1976, Nr. 12, S. 239.

<sup>26</sup> A. Mężyński, Biblioteka Kórnicka Jana Działyńskiego [Die Bibliothek in Kórnik zur Zeit Jan Działyńskis], „Pamiętnik Biblioteki Kórnickiej“, 1976, Nr. 12, S. 138.

terhin ihre Sammlungen, unterhielt Kontakte nicht nur mit den inländischen Bibliophilen, sondern auch mit deutschen und französischen Antiquariaten. Mit der Zeit, als schon ein bedeutender Vorrat eigener Editionen vorhanden war, wurde ein Großteil der Neuerwerbungen auf dem Wege des Umtausches erhalten. Es wurden auch ganze Büchersammlungen von Privatpersonen erworben; manche dieser Sammlungen zählten einige Tausend Positionen, darunter viele Inkunabeln (unter den 2254 Titeln des Stefan Koscecki waren 1332 Inkunabeln). Derartige Pauschalkäufe waren für die Bibliothek nicht immer günstig, so wurde mit der Zeit darnach getrachtet, nur solche Werke zu kaufen, die in der Sammlung fehlten. Andererseits war jedoch der Ankauf ganzer Büchersammlungen, wie er damals üblich war, als eine Art Mäzenatentums hinsichtlich der Werte der Nationalkultur zu betrachten, auch gab er Gelegenheit, unbemittelten Bibliophilen oder deren Erben materielle Hilfe zu leisten. Manche Sammlungen waren von speziellem Charakter, so z.B. die Sammlung mathematischer Manuskripte des verstorbenen Philosophen Józef Hoene-Wroński. Nach Kórnik gelangte auch ein Teil der Sammlungen des bekannten Bibliophilen und Historikers aus Wilno, Michał Baliński, doch wurde eine ähnliche, mit dem großen Romanschriftsteller Józef Ignacy Kraszewski angebahnte Transaktion nicht durchgeführt, ebenso nicht mit den Erben von Józef Łukaszewicz.

Insgesamt erwarb Jan Działyński weniger Positionen als sein Vater, doch muß bedacht werden, daß Tytus länger und in günstigeren Verhältnissen wirkte, da in den Jahren 1817 - 1830, nach der Aufhebung der Klöster, die Sammlungen verhältnismäßig leicht ergänzt werden konnten. Auch ist die finanzielle Anstrengung des Privateigentümers entsprechend einzuschätzen, dessen Ländereien dazu noch eine Zeit lang sequestriert waren. Die 6500 von Jan erworbenen Werke stellen eine beachtliche Menge dar, wenn wir sie z.B. mit der Bibliothek der Raczyńskis in Poznań vergleichen, die Pflichtexemplare aus dem ganzen Großen Fürstentum von Poznań erhielt und im Laufe von mehr als einem halben Jahrhundert (1830 - 1885) nur um etwa 20 Tausend Bände angewachsen war<sup>27</sup>.

Der Letzte der Działyńskis bemühte sich, die Sammlungen zu

<sup>27</sup> Ibidem, S. 160.

ordnen und besonders eine Inventarisierung der Manuskripte durchzuführen. Diese Aufgabe nahm 1870 Kętrzyński in Angriff, indem er sie in die Teile Theologie, Geschichte, Heraldik, Literatur und Recht segregierte. Die Aufstellung war von einleitendem Charakter und umfaßte nicht alle Positionen. Nach fünf Jahren begann Celichowski, sie weiter auszuführen, doch konnte er infolge Zeitmangels nur einen Teil der Handschriften gründlicher bearbeiten. Auf dem Schloß selbst, ohne Berücksichtigung der Nebengebäude, befanden sich fast 25 Tausend Bände — es war also einem einzigen, noch dazu mit Pflichten überlasteten Menschen unmöglich, sie zu überwachen und auf redliche und gründliche Weise zu behandeln.

Die Bibliothek sollte eine von Leben durchpulste, der Wissenschaft dienende Institution sein. Die Działyńskis waren, im Gegensatz zu manchen anderen Besitzern reicher Büchersammlungen, bemüht, die ihre weitesten Kreisen zugänglich zu machen. Die Bibliothekare waren verpflichtet, den Lesern mit Hilfe zu dienen und in keinem Falle den Zutritt zu der Bibliothek zu verwehren. Es wurde nicht nur am Orte oder durch die Post — an wissenschaftliche Zentren im russischen oder österreichischen Teilgebiet — ausgeliehen, sondern sogar an Personen, die sich aus patriotischen Gründen im Gefängnis befanden.

Es muß auch an die wichtige Funktion der Bibliothek von Kórnik erinnert werden, polnische Sammlungen sicher zu stellen. Einesteils wurden sie angekauft, andererseits bestand auch eine Art der Hilfeleistung, die in der Übernahme als Depositum bestand. Im Jahre 1874 wurde die Batignolles-Bibliothek der Emigranten (26 Tausend Positionen) aus Paris hierher überführt und in den zu diesem Zweck bereitgestellten 8 Räumlichkeiten eines Wirtschaftsgebäudes untergebracht. Hierher kam auch die in der Verbannung von Joachim Lelewel zusammengestellte Büchersammlung, die für die künftige polnische Universität in Wilno bestimmt war, der Stadt, mit der der berühmte Historiker zwar nur kurz, aber innig verbunden war. Für kürzere Zeit gelangten Teile der Czartoryski-Bibliothek aus Puławy (1872 - 1876) nach Kórnik. Jan Działyński sorgte dafür, daß fremdes Eigentum gesondert aufbewahrt wurde und jeden Augenblick zurückgegeben werden konnte<sup>28</sup>.

<sup>28</sup> Im Jahre 1925 wurden die Deposita nach Warschau (Nationalbibliothek) und Wilno (Universitätsbibliothek) überwiesen. Siehe: D. Bolewska,



Schon der Gründer der Bibliothek hatte daran gedacht, eine humanistische wissenschaftliche Zeitschrift ins Leben zu rufen, die vor allem das Quellenmaterial von Kórnik bearbeiten und veröffentlichen sollte. Auch sein Sohn dachte lange Zeit an eine periodische, historisch-literarische Zeitschrift, die „Wissenschaftliche Vierteljahrsschrift“ heißen solle; er versuchte, sie gemeinsam mit der Vereinigung für wissenschaftliche Hilfe für die Emigration, deren Präses er war, herauszugeben, doch wurde diese Absicht nicht realisiert.

Die Geschieke der Stiftungsbibliotheken oder der Adelsgeschlechtern angehörenden Büchersammlungen waren im 19. Jh. in den polnischen Landen sehr verschieden. In den sechziger, siebziger Jahren hatten die meisten Sammlungen große Schwierigkeiten durchzumachen, die meisten von ihnen wurden größeren Bibliotheken einverleibt oder wenigstens aus den aristokratischen ländlichen Residenzen in große Städte überführt, die gleichzeitig wissenschaftliche Zentren waren. Einerseits befürchtete man die Gefahren, die durch aufrührerische Volksmassen drohten (solche Fälle waren vor allem in Galizien in den Jahren 1846 - 1848 vorgekommen), andererseits ging es darum, die Sammlungen den Forschern möglichst zugänglich zu machen. Die Bibliothek der Czartoryskis fand nach langdauernder Zerstreung ihrer Sammlungen endlich eine ständige Bleibe im städtischen Arsenal in Krakau im Jahre 1876. Die Bibliothek des Zamoyski-Majorats, die seit 1846 in Kisten verpackt war, nahm ihre Tätigkeit im Jahre 1868 auf, und von einem eigentlichen Ordnen der Büchersammlung kann erst ab 1872 gesprochen werden, als Józef Przyborowski ihr Bibliothekar wurde<sup>29</sup>. Die Bibliothek des Krasiński-Majorats begann nach Beendigung des Ordens im Jahre 1868 mit der Herausgabe wertvollen Quellenmaterials. Um dieselbe Zeit (1871) gründete Władysław Plater die Bibliothek des Nationalmuseums in Rapperswil<sup>30</sup>.

---

*Biblioteka Batignolska jako depozyt w Kórniku (1874 - 1925)* [Die Bibliothek von Batignolles als Depositum in Kórnik (1874 - 1925)], „Pamiętnik Biblioteki Kórnickiej“, 1973, Nr. 11, S. 5 sqq.

<sup>29</sup> Dank einem guten, schöpferisch arbeitenden Bibliothekar konnte die ganze Institution sich bedeutend entwickeln; solch eine Persönlichkeit war eben Przyborowski (1823 - 1896). Er wirkte an der Zamoyski-Bibliothek bis zu seinem Tode und erteilte u.a. auch Celichowski gute Ratschläge.

<sup>30</sup> M e ż y Ń s k i, *op. cit.*, S. 174 sqq.

Von Zeit zu Zeit tauchte die Idee der „*Bibliotheca Patria*“ wieder auf, und in dem österreichischen Teilgebiet nahm die Nationale Ossoliński-Stiftung einen derartigen Charakter an. Dank ihrem Einfluß entstanden andere Bibliotheken in Lwów und Galizien (Krakau, das andere intellektuelle Zentrum in diesem Gebiet, verfügte über alte kulturschöpferische Traditionen von jenen Zeiten her, als es Hauptstadt von Polen gewesen war), es entwickelte sich ein polnisches humanistisches Zentrum um die anfänglich germanisierte Universität, sowie eine lebhafte Verlagstätigkeit.

Im preußischen Teilgebiete wurde vor 1830 wenig gedruckt, höchstens kleine, vor allem religiöse oder allgemeinnützliche Texte. Der Zeitabschnitt 1834 - 1848 brachte jedoch für das Gebiet von Poznań eine Entfaltung des Geisteslebens, so daß es eine führende Stellung im ganzen polnischen Volke einnahm. Dank der verhältnismäßigen politischen Freiheit belebte sich die wissenschaftliche Kultur, und in diesem Klima wirkten solche Persönlichkeiten wie Edward Raczyński, Tytus Działyński, die Mielżyńskis. Die günstige Konjunktur ging mit einer zufriedenstellenden wirtschaftlich-gesellschaftlichen Situation Hand in Hand, die noch vom Ende des 18. Jh. herrührte. Tatkraft brachte jedoch nur der Adel auf, und Opferwilligkeit für gesellschaftliche Zwecke war nur für eine kleine Gruppe charakteristisch. Es fehlte an einem entsprechend entwickelten Bürgertum, die städtische Intelligenz wurde vor allem durch Adlige gebildet, das Volk war in politischer Hinsicht noch nicht erwacht. Demzufolge hielt sich der Adel, der einstmals die absolut führende Gesellschaftsklasse gewesen war, für den moralischen Erben der früheren polnischen Herrlichkeit. In den oberen Schichten seiner Mäzene können drei ideologisch-politische Strömungen unterschieden werden:

1. Die konservativ-monarchistische (Edward Raczyński),
2. die Apotheose des Sarmatismus (Tytus Działyński), und
3. die demokratische Strömung (Jan Konstanty Żupański, Walenty Maciej Stefański — also Vertreter des vermögenden Bürgertums)<sup>31</sup>.

<sup>31</sup> T. Alek-Kowalski, *Formy organizacji i popierania nauki w Wielkopolsce. Socjologiczne studium porównawcze* [Formen der Organisierung und Förderung der Wissenschaft in Großpolen. Ein soziologisches vergleichendes Studium], Wrocław 1970, S. 93.

*In den sechziger Jahren des 19. Jh. wird das individuelle Mäzenatentum immer stärker durch ein kollektives Mäzenatentum verdrängt, was Ausdruck der in der Gesellschaft vorsichgehenden Veränderungen ist. So war es im preußischen, so auch im österreichischen<sup>32</sup> Teilgebiet, wo für die Wissenschaft die Tatsache grundlegende Bedeutung hatte, daß außer der Akademie der Wissenschaften in Krakau zwei starke Universitäten (dortselbst und in Lwów) bestanden, auch beschäftigte sich die Kader einiger Oberschulen mit wissenschaftlichen Arbeiten. Die gesellschaftliche Evolution, die die Veränderungen der wirtschaftlichen Struktur begleitete, trat im Königreich Polen (im russischen Teilgebiet, wo die ganze Zeit hindurch Warschau seinen Charakter als Hauptstadt aufrechterhielt und auf dem Gebiete der Kultur führend war) am stärksten in Erscheinung. Dort wurden auch die Büchersammlungen privater sowie gesellschaftlicher Eigentümer untergebracht. Die Universitätsbibliothek, die bessere und schlechtere Zeiten im Zusammenhang mit politischen Repressionen hinsichtlich des Polentums durchlebte, änderte ihren Namen, diente eine Zeit lang Russifizierungstendenzen, war aber trotz allem ein Zentrum wissenschaftlicher Arbeit. In Momenten, die für die nationale Idee kritisch waren, wurden die grundsätzlichen Akzente auf Privatbibliotheken übertragen, die dann zu Zentren wissenschaftlichen Lebens wurden.*

*Dann nahte der erste Weltkrieg, der einen negativen Einfluß auf die wissenschaftliche Arbeit im ganzen Lande und natürlich auch auf die Bibliotheken ausübte. An der Wende des 19. und 20. Jh. umfaßte die systematische Germanisierung im preußischen Teilgebiet (Ausdruck derselben war z.B. die Organisierung der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Poznań, die später die Basis für die polnische Universitätsbibliothek wurde) vor allem breite Kreise der Bevölkerung, doch wurden auch Grundlagen für die Entwicklung eines deutschen Forschungszentrums geschaffen. Nach dem Kriege, als die Werkstätten schöpferischer Arbeit unter den Bedingungen politischer Selbständigkeit wiederaufgebaut wurden, und man sich*

---

<sup>32</sup> Die Krakauer Wissenschaftliche Gesellschaft besaß seit 1856 eine Bibliothek, nachdem sie sich von der Universität losgelöst hatte; 1873 wurde sie von der Organisationsstruktur der Akademie der Wissenschaften aufgenommen.

bemühte, das wissenschaftliche Leben unter dem Schutze des Staates zu organisieren<sup>33</sup>, verblieb Kórnik — die ehemalige Feste des Polentums — passiv, der Geisteshauch der neuen Zeiten drang nicht bis in seine Mauern. Władysław Zamojski willigte nicht ein, die Sammlungen in das Staatliche Archiv in Poznań übertragen zu lassen, wo sie als Depositum verbleiben sollten; da er jedoch keine Nachkommenschaft hatte, entschloß er sich, die Foundation „Kórnik-Institut“ (Zakłady Kórnickie) zu gründen, die 1925 durch die polnischen staatlichen Behörden bestätigt wurden.

Der „neue Geist“ hätte dank der Anstellung des hervorragenden Fachmannes Władysław Pocięcha sowie von Józef Grycz sich entwickeln können, doch verließen beide infolge von Mißverhältnissen mit der Verwaltung der Foundation gar bald Kórnik. Diese Verwaltung war wenig wirksam, auch was die Bewirtschaftung anbelangt, so daß die ihr anvertraute Bibliothek sich nicht entwickeln konnte. Schließlich geriet sie für lange Jahre in die Hände des jungen, aus dem Krakauer Milieu stammenden Historikers Stanisław Bodniak (1926 - 1952), der sich bemühte, sie zu einem neuzeitlichen Forschungsinstitut zu machen. Im Jahre 1929 erschien der erste Band des „Pamiętnik Biblioteki Kórnickiej“ (Tagebuch der Bibliothek von Kórnik).

Zur Zeit von Józef Grycz, einer hervorragenden Persönlichkeit des polnischen Bibliothekswesens der Jahre zwischen den beiden Weltkriegen sowie in den Anfängen von Volkspolen, arbeiteten in Kórnik schon 5 Personen (1929), die später auf 3 reduziert wurden. Die Büchersammlung vergrößerte sich nur sehr langsam, was zur Folge hatte, daß Kórnik sich im Vergleich zu anderen, sich intensiv entwickelnden wissenschaftlichen Bibliotheken Polens im Hintertreffen befand. Es waren vor allem die Universitätsbibliotheken, die zu wissenschaftlichen Zentren wurden. Nach langer Unterbrechung erschienen in Kórnik im Jahre 1926 die ersten Leser.

---

<sup>33</sup> Endlich wurde die Idee einer Nationalbibliothek realisiert, die in Warschau ins Leben gerufen wurde (organisatorische Arbeiten, die Erfassung der Sammlungen, u.a. auch der von den Okkupanten zurückgeforderten, begannen 1919). Die grundsätzlichen Funktionen in den führenden wissenschaftlichen Milieus erfüllten jetzt die Universitätsbibliotheken (Warschau, Lwów, Krakau, Wilno, Poznań, Lublin), in den anderen führten die Bibliotheken der wissenschaftlichen Gesellschaften ihre traditionelle Tätigkeit weiter.

Das Erscheinen von Publikationen war mit Schwierigkeiten verbunden, trotz aller Schwierigkeiten bedeutete jedoch die Gründung der Foundation die Abänderung der Bibliothek in eine ständige Institution von bestimmten Forschungsaufgaben unter den veränderten politischen Bedingungen. Es mag paradox klingen, aber dank dem zweiten Weltkrieg wuchs die Bedeutung der Bibliothek ungemein an. Die meisten polnischen Bibliotheken hatten ungeheure Verluste zu verzeichnen, was wertvolle Manuskripte und Inkunabeln anbelangt (in Poznań — die Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften, die Sammlungen der Raczyńskis, in Warschau — große Büchersammlungen)<sup>34</sup>. Das Schloß Kórnik hingegen blieb mit all seinen Sammlungen glücklicherweise unverseht<sup>35</sup> — so ist auch alles, was aus den mittelalterlichen, altpolnischen und den Zeiten der Teilung sich in ihm befindet, Goldes wert.

Die wissenschaftlichen Kreise gaben sich Rechenschaft über den Wert der erhaltenen Quellenmaterialien, sie waren es — und nicht die verhältnismäßig ärmliche Sammlung neuer, überall zugänglicher Drucke — die über die wissenschaftliche Bedeutung der Bibliothek von Kórnik entschieden. Ein Beweis dafür ist, daß immer mehr Manuskripte ausgeliehen wurden.

Im Jahre 1953 wurde die Institution von der Polnischen Akademie der Wissenschaften übernommen und wurde so zu einer ihrer fünf wichtigsten Bibliotheken (die übrigen sind das Ossolineum in Wrocław, die Bibliothek der Abteilung PAN in Krakau, die Bibliothek der PAN in Warschau und die Bibliothek der PAN in Gdańsk). Ihre spezifische Wirksamkeit liegt darin, daß sich im Schloß von Kórnik gleichzeitig ein Museum befindet, das immer stärkeren Anklang bei den Besuchern findet, so daß letzstens ihre Zahl begrenzt werden mußte (im Jahre 1975 erreichte sie 220 Tausend Personen).

Während der letzten 25 Jahre ist dem wissenschaftlichen Profil

---

<sup>34</sup> Siehe: *Straty bibliotek i archiwów warszawskich w zakresie rękopiśmiennych źródeł historycznych* [Verluste der Warschauer Bibliotheken und Archive auf dem Gebiete handschriftlicher Geschichtsquellen], vol. I - III, Warszawa 1955 - 1957.

<sup>35</sup> M. Ł u c z a k, *Biblioteka Kórnicka w okresie okupacji 1939 - 1945* [Die Bibliothek in Kórnik in der Zeit der Okkupation 1939 - 1945], „Pamiętnik Biblioteki Kórnickiej”, 1976, Nr. 12, S. 177 sqq.

der Bibliothek deutliche Gestalt gegeben worden; einerseits führt sie selber Forschungsarbeiten durch, andererseits realisiert sie mit Hilfe von sog. Dienstleistungen (Edition von Quellenmaterialien, Ausarbeitung von Katalogen und Inventuraufnahmen) die durch die Polnische Akademie der Wissenschaften programmierten wissenschaftlichen Aufgaben. Damit hängt die Entwicklung einer eigenen wissenschaftlichen Kader und von Forschungsgruppen (Editionswerkstatt<sup>86</sup>, Werkstatt für Geschichte des Buches und der Bibliotheken in Großpolen, Abteilung für Manuskripte, Abteilung für Inkunabeln) zusammen.

Heute, da 150 Jahre vergangen sind, seit Tytus Działyński, der Mitbegründer und zweite Präses der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Poznań, sich in Kórnik niedergelassen hat, sind der Bibliothek neue Aufgaben gestellt worden: sie ist Koordinator des Bibliothekennetzes, das der Abteilung der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Poznań unterliegt, geworden und übt einen zunehmenden Einfluß auf diese Stadt aus, indem sie den wissenschaftlichen Kreisen als Werkstatt für Forschungsarbeiten dient.

(Deutsche Übersetzung: Beatrijsa Hirszenberg)

---

<sup>86</sup> Weitergeführt werden die Editionen „Acta Tomiciana“, (vol. 18 ist in Vorbereitung), eine neue Edition der *Lites ac res gestae*. Siehe auch: A. Mężyński, *Przewodnik po katalogach i informatorach Biblioteki Kórnickiej PAN* [Aufstellung der Kataloge und Informatoren der Bibliothek in Kórnik PAN], „Pamiętnik Biblioteki Kórnickiej“, 1973, Nr. 11, S. 327 sqq.